

* 07.02.1769 in Telfs

† 20.12.1841 in Telfs

Schützenhauptmann
Salzfaktor in Telfs

Der Taufpate des aus der 2. Ehe des Pflegers und Landrichters Johann Baptist Anton von Braitenberg mit Maria Elisabeth Kuen stammende Leopold Johann war Johann Josef Hörmann. Trotz seiner Jugend wurde er bereits in den Jahren 1796/97 Hauptmann einer selbst angeworbenen Hörtenbergschen Schützenkompanie, welche er unter anderem bei Mauls und Niederfleins in Gefechte führte. Seit dem Jahre 1796 bedrohten französische Truppen Welschtirol und Vorarlberg, die Schützenkompanien des Oberinntales waren in ständiger Bereitschaft.

Nach längerem Grenzdienst kehrte die Hörtenbergsche Schützenkompanie unter Leopold am 23.7.1796 nach Telfs und die Männer in ihre Zivilberufe zurück. Bereits am nächsten Tag erhielt Leopold vom Kommandanten des Oberinntals Thadäus Graf v. Taxis – ohne tatsächlicher Bedrohung der Grenze - Ordre unverzüglich eine neue Schützenkompanie von 120 Mann aufzustellen und nach Reith aufzubrechen. Leopold erkannte diesen Befehl als unsinnig und erbat von der hochlöblichen Tirolischen Landschaft mit Schreiben vom 25.7.1796 neue Ordre mit dem Inhalt, dass die Hörtenberger erst bei wirklich dringender Feindgefahr von der Ehrnberger Seite ausrücken müssten, diesfalls aber alle zur Landesverteidigung aufgebotenen Schützen in ihrer Gesamtstärke von 300 Mann; die Scharfschützen wollten sich nämlich nicht trennen lassen und auch keine neuen Offiziere wählen. Weiter wies der Schützenhauptmann darauf hin, dass bei Feindgefahr in erster Linie die benachbarten Grenzorte Leutasch und Scharnitz von den Hörtenbergern besetzt werden sollten. Dieses Schreiben wurde auch vom Pfleger Johann Josef v. Braitenberg mit unterfertigt. Am 27.7.1796 beschied die Landesbehörde dem Wunsch des Leopold und seiner bisher so bereitwilligen und eifrigen Scharfschützen Rechnung zu tragen, diesen also eine verdiente Ruhepause zu gewähren, wies aber darauf hin, dass sie sich bereithalten mögen bei annahender Feindgefahr die Landesgrenze mit gleichem rühmlichen Eifer zu schützen.

Im März 1799 rückten die Franzosen unter General Claude-Jaques Lecourbe aus der Schweiz kommend gegen Martinsbruck, um den Durchbruch nach Tirol zu erzwingen. Am 14. März begann der Angriff auf Martinsbruck. Der tüchtige österreichische Oberst Peter Baron v. Knesevich schlug alle Angriffe bis zum 25. des Monats zurück. An die Oberinntaler Schützen

erging am 26. der Aufruf unverzüglich zum Finstermünzpass zu ziehen und Knesevich zu unterstützen. Leopold Johann hatte zuerst mit seiner neuerlich selbstangeworbenen Kompanie die Grenzstellung gegen Bayern in der Scharnitz eingenommen. Dort erreichte ihn der Aufruf. Unverzüglich zog er mit seiner Hörtenbergschen



Scharfschützenkompanie nach Nauders ab und besetzte dort die Nauderer Mais. Außer den Hörtenbergern lagen dort eine Landsturmkompanie aus Nauders unter Hauptmann Josef Nebel, eine Scharfschützenkompanie (60 Mann) von Graun unter Hauptmann Gabriel Patscheider und zwei Kompanien aus Imst unter Kaspar und Johann Strele. Der größte Teil der österreichischen Truppen befand sich in Martinsbruck und im Gebiet der Norbertshöhe.

Am 25. März ließ Lecourbe jedoch die Österreicher von General Louis Henri Loison über das krumme Tal umgehen. Obwohl der österreichische General de Briey durch Bauern vor dem Anrücken des Feindes gewarnt wurde, unternahm er nichts zur Sicherung der linken Flanke. So kam es, dass Loisons Truppen unbehelligt bis zur Nauderer Mais gelangten und dort auf die zahlenmäßig weit unterlegenen Schützen trafen. Von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags leisteten die Schützenkompanien erbitterten Widerstand. Alleine von den Imster Schützen wurden 22 verwundet.

Leopold Johann, der seine Kompanie mit Todesverachtung gegen den Feind warf, erlitt selbst eine schwere Verletzung. Eine feindliche Kugel riss ihm zuerst den Federbusch vom Hut, eine zweite durchbohrte seinen Rock und eine dritte verwundete ihn am rechten Fuß. Er stürzte zu Boden, verlor viel Blut und wurde besinnungslos. Er wäre unvermeidlich in die Hände des Feindes gefallen, wenn nicht drei seiner Hörtenberger Schützen ihn unter eigener Lebensgefahr gerettet hätten. Franz Mader aus Telfs, Paul Gstrein und Peter Mayr aus Inzing brachten Leopold über einen reißenden Waldbach in Sicherheit. Leopolds Blutverlust war so schwer, dass der Regimentsfeldarzt Dr. Molitor noch im Hauptquartier in Filiciano an seiner Genesung zweifelte. Derselbe attestierte am 3.6.1799 im Feldspital Nr. 12 zu Stams, dass Leopold „...im gehen noch lange gehindert wird und zu seiner vollkommenen Genesung eine Baadkur benötigt.“

Die Schlacht war für Österreich verloren. Über 7.000 Soldaten gingen in Gefangenschaft. Nauders wurde geplündert und gebrannt. Erst der österreichische Oberstleutnant Johann Graf Nobili, der mit 13.000 Mann anrückte, trieb die Franzosen ins Engadin zurück. Insgesamt rückten 28 Schützenkompanien aus dem Inntal nach der Niederlage vom 24. März zur Unterstützung heran. Darunter die I. Hörtenberger Kompanie unter Johann Josef v. Braitenberg mit 115 Mann und die II. unter Johann Brunner aus Zirl mit 166 Mann.

Am 25.5.1799 wurde Leopold Johann für die Verteidigung des Spitzberges auf der Nauderer Mais die landschaftliche große goldene und silberne Ehrenmedaille verliehen (nach Alois Moriggl: Einfall der Franzosen in Tirol 1799, Innsbruck 1900 soll Leopold bereits 1796/97 die goldene Medaille erhalten haben). Johann Graf Nobili (1760-1823) bestätigte am 7.7.1799 dem Landesgouverneur von Tirol die besondere Tapferkeit und Umsicht des Leopold Josef von Braitenberg.

1800 wurde Leopold, nachdem er sich von seiner schweren Verletzung erholt hatte, zum Schützenmajor



Große Goldene Tapferkeitsmedaille von Leopold Johann

und Kommandanten befördert. Als Sold wurden ihm täglich 4 Gulden und die Verpflegung für 2 Pferde bzw. ein entsprechendes Entgelt bewilligt. In einem Gefecht bei der Grenzfestung Porta Claudia, nördlich von Telfs geriet er in bayrische Gefangenschaft und sollte nach München gebracht werden. Es gelang ihm jedoch, seine Wächter zu täuschen, verschaffte sich eine französische Uniform und erreichte so glücklich die Landesgrenze von Tirol. Als er sich nachts dem Tiroler Vorposten näherte, die Mannschaft war gerade beim Essen, sprang der Koch auf ihn los und versetzte dem vermeintlichen Franzosen einen Hellebardenhieb über die Stirn. Bevor sie ihn noch weiter attackierten, gab sich Leopold als Tiroler Major zu erkennen.

Der Hieb hinterließ eine breite Narbe, Leopold litt danach besonders bei Wetterwechsel und Föhn an



Attestat von Graf Nobili 1799

Halluzinationen und Schmerzen. Leopold, dem normalerweise niemand sein Leiden ansah und der die größte Verehrung der Bevölkerung besaß, glaubte bei Wetterwechsel, dass ihn Magiere verfolgten, quälten und ihm Streiche spielten. Er war ein begeisterter Jäger und führte seine Fehlschüsse auf Zauberei zurück. Einmal stürzte er bei der Jagd aufs Gesicht, wobei ihn sein Gewehrkolben, jedesmal wenn er den Kopf heben wollte, ins Genick stieß. Darüber räsonierend, da er annahm, die Magiere hätten ihn straucheln lassen und versetzten ihm Schläge gegen den Kopf, blieb er liegen, bis ihn seine Jagdbegleiter aus dieser leidigen Situation befreiten. Er litt auch an Sinnestäuschungen und Geschmacksveränderungen. Es kam vor, dass er ohne zu essen vom Tisch aufstand, da sich die Bissen auf dem Weg zum Mund für ihn in ekelhafte Dinge verwandelten.

Seinen Dienst bei der Landesverteidigung konnte er nicht mehr ausüben, ihm wurde im Jahr 1800 das Amt des Salzfactors von Telfs verliehen. 1804 und 1805 scheint er im Instanzen-Schematismus für Tyrol und Vorarlberg als Salzfactor auf. Ihm blieb das Amt des Salzfactors von Telfs bis zu seiner Pensionierung um 1809, das Dienst-Haus neben den angrenzenden Grundstücken sogar bis 1863 der Familie seines Neffen Johann Nepomuk erhalten.

Zum Zwecke einer raschen und sicheren Beförderung des gewonnenen Salzes und zur Einlagerung des-

selben waren längs der sogenannten Salzstraße eigene Vorrathshäuser, Salzstadeln genannt, errichtet, deren Verwaltern, den Salzfactoren unterlag es die Verfrachtung und Überwachung der Ware durchzuführen. Weiters vermittelten die Salzfactoren den Verkehr mit den reichen deutschen Kaufherren und gaben teils alleine, teils mit diesen Kaufherren auf künftige Salzabgaben, aus den Salinen nicht unbedeutende Vorschüsse und Darlehen an Land und Landesfürsten. Als Salzfactor hatte Leopold Johann ein Jahreseinkommen von 600 Gulden, mit dem Amt war auch eine (Dienst-)Wohnung, nämlich das Haus Nr. 21 in Telfs mit Garten neben dem Salzstadl verbunden. Für das lagernde Salz musste er eine Kaution von 1500 Gulden erlegen.

Damals bestand in Telfs ein Lagerhaus für Salz aus dem Haller Bergwerk aus welchem Vorarlberg,

Heimatblätter 1947/146). Am 8.8.1803 bestätigte Leopold als Schützenmajor in Telfs dem Michael Matzgeller von Flauring, dass der Genannte durch 18 Wochen als Scharfschütze in seiner Kompagnie getreuedient hat. Noch einmal, am 10.11.1814 bestätigte Leopold als k.k. und ständischer Kommandant im Oberinntal, dass Matzgeller bereits 1799 bei der Attacke zu Nauders als Scharfschütze seiner Kompagnie besondere Tapferkeit („Der vergessene Patriot“ von Dr. Franz Innerhofer in Der Sammler, Blätter der tirolischen Heimatkunde und Heimatschutz Seiten 266 ff.)

Zur Zeit der bayrischen Herrschaft richtete der an seiner alten Kopfverletzung leidende Leopold Johann, zum Kummer seiner älteren Halbschwestern Maria Elisabeth und Maria Theresia eine seltsame Eingabe an das königlich bayrische Landrichteramt. Die beiden



Brücke

Brückenwirthshaus

Wohnhaus von Leopold

Salzstadl

Außerfern und die Schweiz ihren Bedarf deckten. Ab Telfs wurden die Salzfüßer mit Fuhrwerken weiter transportiert, weil der Inn stromaufwärts nicht weiter beschiffbar war. Der „Salzstadl“ wurde 1669 als Zwischenlager mit einem Kostenaufwand von 30.000 Gulden in der Nähe der heutigen Innbrücke erbaut. Das Gebäude war aus Holz und hatte ein Doppeldach, damit der Regen ja nicht eindringen könnte. Jährlich wurden hier 30.000 bis 40.000 Fässer Salz ein- und ausgeladen, mindestens 1.000 Fass mussten immer auf Lager sein. 1850 wurde das Salzführen aufgegeben, 1858 wurde der Salzstadl verkauft, abgetragen und das Holz und die Dachschindeln auf Flößen nach Innsbruck gebracht (siehe: Schweinester in Tiroler

hatten nämlich die ehemalige Klosterschwester Johanna Deutschin aus Reutte in ihrer Wohnung in Telfs in Kost und Logie aufgenommen. Dies hatte offensichtlich Mißtrauen und Unmut beim verwirrten Leopold Johann ausgelöst.

Er schrieb: „Wie ich durch göttliche Korrespondenz und durch ihr eigenes, göttliches Eingeständnis höre, befindet sich seit dem 1. Juny...eine Tochter der verehelichten Frießin geborene Fangwitter aus Wienn bey meinen Schwestern Elisabeth und Theresia von Braitenberg in ihrer Wohnung und Kost. Da die Gräfin, welche mit ihrem Taufnamen Johanna heißt, sich in dem Königlichen Bayrischen Pann befindet....Was aber dieser verbannte Gräfin betrifft, bitte ich mir, nach der

geschehenen Untersuchung den schriftlichen Auftrag zu erteilen, ob selbe zu ermorden bewilliget seye, oder nicht und mir ein taugliches Gewehr zu verordnen.....“

Das Landgericht gab Leopold Johann den strengen Verweis, sich ruhig zu verhalten und der Frau nicht das geringste Leid zuzufügen, „wo im Widrigen das königliche Landgericht ihn sogleich in Verhaft setzen wird.“ Dies war glücklicherweise nicht notwendig, jedoch wurde ihm wegen seiner „zeitlicher Sinnesverwirrung“ und „von Medizinern befundeten Schwermuth“ auf hohe Appellations-Verordnung vom 12.12.1806 der Dikasterial-Anwalt Dr. Barthlmä Ludwig Angerer als Kurator zur Seite gestellt. Am 10.1.1807 erfolgte das Edikt dieser Entscheidung. Trotz seiner Schwächen war er ein Mann mit feinen Umgangsformen und soll sehr liebenswürdig gewesen sein. Entsprechend den Sitten seiner Zeit, wo die Eltern nie anders als „Herr Vater“ und „Frau Mutter“ angesprochen werden durften, verkehrte auch er mit seinen Brüdern mit dem förmlichen „Sie“ und sprach diese als „Herr Bruder“ an.

das Original des Adelsbriefs als Muster vorgelegen ist. Der Adelsbrief befand sich jedoch nie in Meran sondern immer in Telfs.

Ungeklärt bleibt jedoch ob der Pfeifenkopf tatsächlich an seinen Adressaten in Meran gelangte und zu einem späteren Zeitpunkt einem Mitglied der älteren Linie geschenkt worden, oder ob der Pfeifenkopf gar nicht an Leopold Josef v. Braitenberg ausgefolgt worden ist. Leopold starb in Telfs am Nachmittag des 20.12.1841 an Gedärmentzündung und wurde am Friedhof von Telfs (II. Feld links) neben seinem Halbbruder Johann Josef Cajetan begraben.

Quelle: *Familienchronik der Braitenbergs*, verfasst von Dr. Gernot Braitenberg

Fotos: von Stefan Dietrich, Telfs - März 2023



Pfeifenkopf
Braitenbergwappen



Pfeifenkopf Widmung
1823

Der als Familienerbstück tradierte Porzellanpfeifenkopf mit Porzellanpfeifensack ist mit dem Text versehen: „Leopold Johann von Braitenberg seinem lieben Vetter Leopold Johann zum Andenken des Jahres 1823.“ Der Pfeifenkopf zeigt eine fast naturgetreue Abbildung des Braitenberg-Wappen aus dem Adelsbrief 1736, der Pfeifensack eine eher freie Darstellung der Zenoburg („Schloß Snt Zenonberg“). Die Textierung und Bemalung lässt den Schluss zu, dass der Telfer Leopold Johann diesen Pfeifenkopf für seinen Meraner Vetter Leopold Josef v. Braitenberg anfertigen ließ; andernfalls hätte Leopold Josef sich nicht als Leopold Johann schreiben lassen und spricht die Art der Wappendarstellung dafür, dass dem Maler